Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daressalam 18. Juli 1908.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daressalam vierteljährlich 4 Rupie, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupie. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zusendung unter Kreuzband direkt von Daressalam," da dies der schnellste Expeditionsweg ist.

Zum Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5-gespaltene Petitzeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam. Telegramm Adresse für Berlin: Druckzeitung Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang X.

No. 54.

Letzte Telegramme.

Die Affäre Eulenburg.

Berlin, 17. Juli 6 Uhr 20 abends. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg hat sich so verschlimmert, daß vom Gericht die Vertagung des Prozesses beschlossen wurde.

Zeppelins Mißgeschick.

Berlin, 17. Juli 6 Uhr 20 abends. (Privattelegramm der Deutsch Ostafrikanischen Zeitung.) Graf Zeppelin mußte seine am Dienstag begonnene Fahrt wegen Flügelbruchs des Wasserkühlventilators abbrechen. Der am Mittwoch erfolgte neue Versuch wurde wegen Bruchs des vorderen linken Höhensteuers vereitelt. In drei Wochen wird der Aufstieg wiederholt.

Tabakkultur.

(Aussichten für Deutsch-Ostafrika.)

Vor ungefähr 30 Jahren hatte man in Zanzibar eine größere Tabakplantage angelegt, deren Leitung man dem Kapitän Tomaschewsky anvertraute. Man pflanzte wacker die sogenante nicotiana rustica und schickte Proben von der umfangreichen Ernte nach Deutschland, in der sicheren Erwartung, anerkennende Gutachten zu erhalten.

Doch dem war nicht so. Man schrieb dem Herrn Kapitän zurück, der Tabak sei sehr schön und nicht ohne Aroma, doch er brenne nicht.

Noch war die schlechte Stimmung ob dieser Hiobspost nicht verflogen, als in einer schönen Nacht der Herr Kapitän durch gellende Feuerrufe aus dem Schlafe aufgeschreckt wurde.

Der Assistent schrie mit Stentorstimme: „Herr Kapitän, die Tabakscheune brennt, worauf dieser als kaltblütiger Seemann geantwortet haben soll: „Drahten Sie sofort nach Europa: er brennt doch"! Wenn sich diesen scherzhaften Anachronismus heute noch unsere Pflanzer erzählen, so hat das seine Bedeutung man will noch nichts vom Tabak in Deutsch-Ostafrika wissen.

Und doch hat Heinrich Semler schon im Jahre 1888, also ungefähr 10 Jahre später, in seinem Buche: „Die tropische Agrikultur in" die Ansicht ausgesprochen, daß das mittlere Afrika dazu berufen sei, in Zukunft eine hervorragende Rolle unter den Tabak produzirenden Ländern der Erde zu spielen.

Veranlassung zu dieser optimistischen Anschauung waren die 1886 an einigen Orten von Deutsch-Ostafrika vorgenommenen Anbauversuche, die nicht ohne gute Erfolge geblieben sein sollen.

Näheres über die Versuche aus dieser Zeit konnten wir nicht in Erfahrung bringen, indessen wurde später in Ostafrika wiederholt Tabak gepflanzt, wennschon es schon zu keiner ausgedehnten Produktion kam.

So hat im Bezirk Langenburg nach dem Bericht über Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1903 ein deutscher Pflanzer in zwei verschiedenen Höhenlagen auf vulkanischem Verwitterungsboden Tabak angebaut und ein brennbares, leichtes und hellfarbenes Produkt bei seinen ersten Versuchen erhalten. Leute, die damals in dem Bezirk weilten, rühmen heute noch die selbstgedrehten Cigarren: neben tadellosem Brand hätten sie ein angenehmes Aroma gehabt.

Das Bezirksamt Langenburg hat im Jahre 1903 Havanasaat kommen lassen und mit dieser größere Versuche unternommen. Die Pflanzen seien rasch gewachsen und hätten eine an sich gute Ernte geliefert, doch habe sich die Fermentation, bei der bekanntlich die spezifisch aromatischen Verbindungen entstehen, nicht in wünschenswerter Weise vollzogen. Der Tabak sei verfault, worüber man sich andererseits nicht wundern konnte, da infolge einer über acht Monate dauernden Regenzeit der Luft ein besonders großer Feuchtigkeitsgehalt eigen war.

Dieser Versuch mißglückte also, doch ist damit immer noch nicht gesagt, daß klimatische oder andere Umstände ein für alle Mal die Tabakproduktion dort ausschließen, da immer noch die Frage offen bleibt, ob man sich nicht in der Wahl der Saat vergriffen hat.

Der Tabak ist ein ebenso differenziertes Kulturgewächs, wie der Wein, dessen einzelne Sorten auch nur gedeihen, wenn die speziellen klimatischen und geologischen Voraussetzungen erfüllt sind; so wie es ein Unding wäre, Malaga-Wein in Rüdesheim oder Rüdesheimer in Malaga zu pflanzen, so kann man nicht persische Tabakspflanzen in Sumatra oder Sumatratabak in Persien pflanzen.

Die Anzahl der Versuche in Ostafrika war, wenn man offen sein will, viel zu gering, um wirklich schon ein abgeschlossenes Urteil über die Anbaumöglichkeit von Tabak auch nur verlangen zu können.

Alle Kulturen, namentlich die tropischen, haben vor dem Eintritt ihrer Rentabilität eine längere Entwickelung durchgemacht. Warum soll es bei dem Tabak anders sein?

Umsomehr ist es zu bedauern, daß das Gouvernement sich genötigt gesehen hat, seine Tabaksversuchspflanzungen in Ufinde im Rufidjidelta aufzuheben. Er heißt in der Uebersicht, die Franz Stuhlmann in dem Bericht über die Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika vom Jahre 1903 gab, daß der dortige Tabak zwar gut im Blatt und Farbe sei, aber kein brennbares Produkt abgebe.

Wennschon der Chlorgehalt des Bodens und die allzugroße Meeresnähe der damals angepflanzten Tabakssorte ungünstig gewesen sein mag, so glauben wir doch, daß das Gouvernement sich zu weiteren Anbauversuchen entschlossen hätte, wenn ihm nicht die Geldmittel dazu fehlten.

Gewiß sind auch an verschiedenen anderen Orten Anbauversuche, wie z. B. in Dunda, Madinola im Hinterland von Saadani, ferner in Lewa bei Pangani ohne nennenswerten Erfolg geblieben, doch sind andererseits in Urundi von den weißen Vätern Versuche gemacht worden, über die sich Missionsgäste sehr anerkennend aussprachen. Das Fabrikat habe zwar nicht das Exterieur einer Sortimentszigarre gehabt, aber ob des guten Brandes und Aromas sehr gefallen.

Vielleicht entschließt sich das Gouvernement dazu, dort in nächster Zeit mit Versuchen einzusetzen, wo bereits Erfolge, wenn auch nur bescheidener Art erzielt wurden.

Wir möchten übrigens der Kolonialregierung anheim geben, zu erwägen, ob sich das Ziel nicht auf dem Wege erreichen läßt, daß man Pflanzern, die sich schon nach der einen oder anderen Richtung bewährt haben, Zuschüsse gewährt, die diese in den Stand setzen, das Risiko solcher Versuche auf sich zu nehmen.

Derartige Maßnahmen erscheinen um so gerechtfertigter, als unser größter kolonialwirtschaftlicher Konkurrent, England, sich die größte Mühe giebt, in Transvaal, wo die Tabaksproduktion auch erst nach vielen vergeblichen Versuchen sich zu entwickeln begann, diese durch eine Reihe von Maßnahmen nach Möglichkeit zu fördern.

Die Tabakindustrie setzte in Transvaal mit der Produktion von Cigarettentabak ein, um sich schließlich in der Hauptsache auf Cigarettenfabrikation zu verlegen.

Neuerdings hat man nun ein besonderes Augenmerk auf die Cigarrenfabrikation gerichtet, ein Produktionszweig, der sich noch in den ersten Anfängen befindet, aber dafür vom Gouvernement mit besonderer Liebe gepflegt wird.

In einer eigenen Versuchsstation hat die Transvaalregierung Cigarrenfabrikation eingerichtet; sogar den genossenschaftlichen Weg hat man im Interesse der Sache betreten und eine Gesellschaft von Pflanzern gegründet, die es sich zur Aufgabe macht, Vorlesungen für Interessenten halten zu lassen und durch Schaffung einer Tabaks-Zeitung einen gegenseitigen Austausch der Erfahrungen herbeizuführen.

Es besteht weiter die Absicht, Trockenmagazine zu errichten und den Verkauf der Erzeugnisse ebenfalls genossenschaftlich zu organisieren.

In Pretoria ist ein Tabakmagazin geplant, wo die Sortirung zu erfolgen hat. Die Klassifizirung des Tabaks erfolgt unter Kontrolle des Gouvernements.

In Rustenburg und Barbertown ist es schon zur Errichtung eines Extra-Magazins zur Aufbereitung des gelben Blattes für Cigarettentabak gekommen, eine Einrichtung, die nach amerikanischem Muster die Trocknung durch künstlich erzeugte, gleichmäßige Wärme bezweckt.

In Ansehung solcher kolonialer Regierungsmaßnahmen kommt man auf den Gedanken, das sich hier unserer Regierung noch ein weites Betätigungsfeld bietet, dem man sich umsomehr widmen sollte, als dadurch vielleicht ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung für die betreffende Kolonie inaugurirt werden kann, der auch für die heimische Volkswirtschaft zweifellos von Bedeutung wäre.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Deutschland bei Weitem nicht seinen Bedarf an Tabak selbst produzirt und daß die Anbaufläche in Deutschland die im Jahre 1875 24295 Hektar betrug, sich nach vielen Schwankungen im Jahre 1892 um rund 10000 ha verringert hatte; erst von diesem Jahre ab machte sich wieder in der Produktion ein allmählicher Aufschwung bemerkbar, doch war im Jahre 1896 die Ziffer von 1875 noch nicht wieder erreicht. Dazu kommt noch, daß die Witterung der deutschen Produktion in vielen Jahren recht ungünstig war, wodurch Deutschland sich zu noch bedeutenderen Einfuhren, die einen Durchschnittswert von über 80 Millionen im Jahre betragen, und deren Provenienz Nordamerika ist, genötigt sah.

Wenn es nun erreicht werden könnte, die Deutsch-Ost-Afrikanische Produktion auf eine Höhe zu bringen, die dem heimischen Bedarf einigermaßen entspräche, so könnte auch damit eine Emanzipation von Nordamerika und anderen Produktions-Zentren erfolgen, wie wir sie bereits bei der Baumwolle durch Förderung der deutsch-kolonialen Produktion erstreben.

Selbstverständlich müßten auch bei der Zollbehandlung für den Tabak beim Verlassen der ostafrikanischen Zollgrenze dieselben liberalen Grundsätze platz greifen, wie sie jetzt schon bei sämtlichen Plantagenerzeugnissen in Deutsch-Ostafrika Anwendung finden. Ebenso müßte man bei der Einfuhr in Deutschland ihm, gegenüber den anderen ausländischen Rohtabaken oder fertigen Tabak-Fabrikaten, eine gewisse Zollerleichterung einräumen, um dadurch seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den bisherigen Monopolproduzenten zu erhöhen.

Daß bei solchen Maßnahmen nicht zu weit gegangen wird, dafür wird schon der deutsche Tabakproduzent sorgen, wenaschon nicht anzunehmen ist, daß der ostafrikanische Pflanzer sich auf dieselben Sorten, wie der Badener, Pfälzer oder Elsässer verlegt, und somit von Hause aus als Konkurrent in Betracht kommt.

Doch das sind Fragen, die erst zu einer Zeit ausgetragen werden dürften, wenn wir einmal von einem „Ostafrikanischen Tabaksbau" reden können. Vorläufig sind erst die allerbescheidensten Ansätze zu konstatiren, doch für uns immerhin bedeutsam genug, um die Aufmerksamkeit von Regierung und Pflanzertum darauf zu lenken. —

Die Wirtschaftsgeschichte eines jeden Landes lehrt uns, daß Fragen, über die man ursprünglich glaubte zur Tagesordnung übergehen zu können, mit der Zeit eine Lösung erfuhren, die, auf die gesamte wirtschaftliche Entwickelung von höchstem Einfluß war.

Die letzte Tagung der Kolonialgesellschaft.

Ueber den Verlauf der kürzlichen Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft entnehmen wir der Zeitungskorrespondenz dieser Gesellschaft folgenden offiziellen Bericht:

Als die Deutsche Kolonialgesellschaft ihre jüngste Bremer Tagung als Gast des Norddeutschen Lloyd mit einem Dampferausflug in die Nordsee beschloß, stand während der ganzen Fahrt die Maschine auf „Volldampf". In diesem Zeichen stand gewissermaßen die ganze Tagung, die ein stetes Vorwärtskommen, und zwar in der bisher verfolgten Richtung, unter Leitung des erfahrenen, allseitig Vertrauen genießenden Kapitäns und seiner bewährten Offiziere bekundete. Es geht vorwärts mit der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die Zunahme an Mitgliedern, die im Jahre 1907 über 4000 betrug, hält an. Jüngst wurde die Ziffer 3900 überschritten, so daß in den fünf ersten Monaten des Jahres 1908 bereits rund 2400 neue Mitglieder gewonnen wurden. Unser Schiff bewegt sich mit voller Dampfkraft vorwärts, und zwar im alten, als richtig erprobten Kurse. Das beweist der ganze Verlauf der Verhandlungen im Vorstande und in der Hauptversammlung.

Wichtig für die Festigung der Gesellschaft ist der Beschluß des Vorstandes, durch den dem Präsidenten für die Ausgestaltung des Bureaus der Betrag von 15 000 M zur Verfügung gestellt wurde. Er gewährte damit die Mittel für die Inangriffnahme der neuen